

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarkreiseverfehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.50.
Die Wochenansgabe
(Schwarzwälder
Sonntagblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfg.



Verleger
Nr. 11.

Anzeigerpreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pfg. die
einzelne Seite;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklame 15 Pfg.
die Textzeile

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagblatt.“

Nr. 290. Ausgabe in Altensteig-Stadt. Montag, den 11. Dezember. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1911.

Amtliches.

Auf Grund der im Oktober und November 1911 in Karlsruhe abgelegten Dienstprüfung sind u. a. zur Vernehmung von hauptamtlichen Lehrstellen an würt. Gewerbeschulen für befähigt erklärt worden: Herr, Wilhelm von Nagold, Repler, Christian, von Scherzbach, O.A. Freudenstadt.

Deutschlands gegenwärtige Stellung in der Welt.

Von Professor Dietrich Schäfer.
II.

Unser Volk und Deutschlands Aufgaben. — Die auswärtige Politik unserer Reichsleitung. — Notwendigkeit neuer Orientierung.

Mit der Unvermeidlichkeit des Naturnotwendigen sind unserem auswärts strebenden Volke große Aufgaben über See erwachsen. Den Erfolgen, die im ersten raschen Anlauf errungen wurden, haben seit 1890 erhebliche neue nicht hinzugefügt werden können. Aber Wilhelm II. ist der erste unter allen deutschen Kaisern und preussischen Königen gewesen, der den Drang zur See, der unseren Nord- und Ostseebewohnern von den Altvordereu her innewohnt, selbst tief empfunden hat. Er hat das Seine getan, unsere Seeregierung zu heigern.

Aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß wir mit jedem Schritte, den wir vorwärts tun auf diesem Wege, tiefer hinein geraten in den Bereich der Weltkämpfe. Es gibt unter unseren Volksoberleitern noch Leute, die sich als Kolonialgegner gebärden und von Maritimus sagen; im Leben der Parteien werden ja Schlagwörter nicht so leicht preisgegeben. Im Ernst kann doch niemand mehr daran denken, unsere Kolonien freiwillig zu räumen und auf Geltung außerhalb der Heimat zu verzichten. Unser auswärtiger Besitz und unsere überseeischen Beziehungen sind ein integrierender Teil unserer Weltstellung geworden, und an dieser hängt nicht nur unser Gesamtstaat, sondern auch das Geschick jedes einzelnen. Wir können nur, wir müssen aber auch hoffen, daß diese Einsicht Gemeingut unseres gesamten Volkes wird, und dieser Hoffnung entsprechend haben wir zu handeln.

Der einzelne Deutsche hat als Kolonistator und im Weltgerieße an Geschick, Einsicht und Tatkraft den Angehörigen anderer Nationen nicht nachgestanden. Was die einzelnen leisteten, kam aber der Gesamtheit daheim nur wenig zugute, dank der staatlichen Zersplitterung, die uns lähmte. Nun sind wir ein Reich. Wir haben als geeinigtes Volk, staatlich handelnd, noch nicht allzuviel Verständnis bewiesen für die Aufgaben, die neu gestellt sind. Besonders die afrikanischen Vorgänge der letzten 25 Jahre haben gezeigt, wie überlegen Engländer und Franzosen uns auf diesem Gebiete gegenüberstehen. Soweit Staatsgefühl in Frage kommt, sind wir eben noch ein junges, ein recht junges Volk. Wir besitzen weder die „politische Erbschaft“ der Engländer, noch das starke, in sich gefestigte Nationalgefühl der Franzosen. Beide Vorkämpfer sind Ergebnisse einer langen Geschichte, einer Geschichte, wie sie für uns erst vor einem Menschenalter begann. Wir gedenken gern und stolz der Erfolge von 1870 und freuen uns mit Recht des Abschlusses, den unsere nationale Entwicklung damals dank einer günstigen Vorkehrung und dank der Tüchtigkeit unserer Väter und der Opferwilligkeit unseres Volkes fand. Aber wir können uns nicht darüber täuschen, daß dieser Erfolg nur der Boden sein darf, auf dem wir weiter zu bauen haben. Nur wer genügend vorwärts geht, bleibt nicht zurück. Wir arbeiten nach unserer inneren wie äußeren Lage unter ungünstigeren Bedingungen als andere Völker. Keine Nation hat es so schwer, draußen Boden zu gewinnen, wie die jüngste, die in den Kreis der Mitbewerber eingetreten ist.

Wollen wir unserer Lage gewachsen sein, so müssen wir uns immer tiefer durchdringen lassen von der Ueberzeugung, daß an unserer Weltgeltung

unser Bestand hängt, daß wir uns nicht herabdrücken lassen können unter den Willen anderer Mächte, ohne unsere Daseinsberechtigung selbst in Frage zu stellen.

Es muß das aber nicht nur eine Ueberzeugung unseres Volkes, sondern auch unserer Regierung werden. Denn auch sie hat den Beweis nicht erbracht, daß sie den Weltfragen stets mit der richtigen Einsicht und der nötigen Festigkeit gegenübersteht. Es kann ein Staat nicht immer einen Bismarck haben. Aber eine gewisse Tradition, Richtlinien der Politik, sollten für jede Staatskunst unerschütterlich sein. Unsere Mitbewerber verdanken dem ihre Erfolge. Die deutsche Politik seit 1890 läßt sie schmerzlich vermissen.

Der Abwendung von Rußland in den ersten Jahren nach Bismarcks Entlassung folgte 1895 eine durch nichts zu rechtfertigende Dienstbesessenheit gegen diese Macht. Für Deutschland gab es keinen genügenden Grund, gemeinsam mit Rußland und Frankreich Japan in den Arm zu fallen. Nicht ein Jahr danach wurde das englische Volksempfinden durch die Krügerdebatte prädestiniert, die nur zu geeignet war, bei den Büren unerfüllbare Hoffnungen zu erwecken. Sie hat nicht gehindert, daß im September 1898 mit England ein Abkommen über portugiesischen Kolonialbesitz geschlossen wurde, das eine ebenso bequeme wie erwünschte Handhabe bot, die deutsche Politik beim Auslande in Mißtraut zu bringen. Es gehört eine wahrlich nicht beneidenswerte Vertrauensfestigkeit und Unkenntnis der Verhältnisse dazu, zu glauben, daß England jemals mithelfen werde, diesen Vertrag zur Durchführung zu bringen. Seinem Abhauß entsprechend bewahrte die deutsche Regierung während des Burenkrieges eine durchaus englandfreundliche Haltung. Jertämliche Weisheitsauffassung glaubte in der gleichzeitigen Niederwerfung des Buxeranzstandes eine Art Kreuzzug und in seiner Führung einen Ehrenauftrag erblicken zu sollen. Den läßt abwägenden englischen Staatsmännern ist es nie in den Sinn gekommen, ihre ostasiatische Politik auf der Grundlage des Rassen- oder gar des Religionsgegensatzes aufzubauen. Sie rechnen mit der „gelben Gefahr“, wie die Verhältnisse es mit sich bringen. Deutschland ist die allerletzte Macht, die Anlaß hat, sich zum Vorkämpfer gegen sie aufzuwerfen.

Deutschland hatte in Gemeinschaft mit Frankreich England zur Kongo-Konferenz genötigt, Caprivi hat diesen Faden, der sich leicht hätte weiter spinnen lassen, zerschneiden. Jedem Deutschland ohne jede zwingende Notwendigkeit zu Englands Gunsten auf das ganze weitere obere Nilgebiet, einschließlich Darfur, verzichtete, d. h. auf alle diejenigen Länder, die seit langer Zeit zwischen England und Frankreich strittig gewesen, die unter Frankreichs Anleitung dem Abendlande zugeführt worden waren, wandle es sich ab von der Macht, mit der ein Zusammengehen in kolonialen Fragen am leichtesten möglich, auch unter dem Gesichtspunkt der europäischen Beziehungen so außerordentlich empfehlenswert gewesen wäre. Noch in der Faschodazeit ließ Frankreich seine Bereitwilligkeit erkennen, mit Deutschland gemeinsam der gebietertischen Abweisung Englands entgegenzutreten. Aber Deutschland segelte damals hoffnungsvoll im Fahrwasser der englischen Politik. Als es dann doch im fernem Osten ihren Erwartungen nicht entsprach, sand Eduard VII. den Boden geebnet für eine Verständigung mit Frankreich und Rußland, die naturgemäß Anziehungskraft auf kleinere Mächte ausübte.

So ist Deutschland in die Lage gekommen, die heute für jedermann erkennbar wird und über die das Ausland sich schon seit langem nicht mehr täuscht. Es steht allen aufstrebenden, allen zukunftsicheren Mächten im Wege. Rußland erscheint es als der Block, der an der Aufrichtung der erstehnten Suprematie über den Orient hindert. Das britische Reich sieht in ihm den gefährlichsten Mitbewerber im Wirtschaftslieben der Welt und glaubt, seinem Einfluß und seinen Beziehungen möglichst enge Schranken setzen zu sollen. Frankreich ist überzeugt, daß

das große nordafrikanische Reich, das ihm den Beginn einer neuen Ära seiner Weltstellung bedeutet, nur aufgerichtet werden kann im engsten Anschluß an England. Italien kann nur in Anlehnung an diese Macht seine Ziele erreichen. Ein politischer Tor ist, wer für Deutschlands Weltgeltung irgend etwas von den Vereinigten Staaten erhofft. Von den Aufmerksamkeit und Artigkeiten, mit denen deutscherseits im internationalen Verkehr nicht gespart wurde, ist ihnen ein besonders reicher Anteil gespendet worden. Prinzenbesuch, Denkmalsgeschenke, Professoren Austausch sollen in ihrem Werte nicht herabgesetzt, es soll nicht bestritten werden, daß sie gute Wirkungen haben können und gehabt haben. Aber wer zu glauben vermag, daß sie etwas ausmachen für die völkerrechtlichen Beziehungen der beiden Staatswesen, mit dem ist doch über Politik nicht zu reden. Jedem, der sehen will, hat die Haltung, die während der Algeciras-Verhandlungen die Vereinigte Staaten-Regierung, die amerikanische Presse einnahmen, deutlich gezeigt, wie man drüben über das politische Verhältnis zu Deutschland denkt.

Es ist viel geredet worden von unserer Stellung in der Türkei. Schon die nächste Zukunft wird uns vielleicht belehren, was sie wert ist, ob sie den schwereren Schloß, den wir unserem Ansehen in der mohammedanischen Welt durch Preisgabe Marokkos verleihten, ausblät. Wie diese Belehrung aber auch ausfallen mag, das ist sicher, daß jeder Schritt, der uns der Türkei näher bringt, von ihren Vorkämpfern entfernt. Sie aber sind, darüber kann sich niemand täuschen, auch wieder die Aufstrebenden. Was sie erreichen wollen, liegt in der Richtung der allgemeinen europäischen Entwicklung. Auch hier sind wir die Hindernisse einer im Prinzip nicht unberechtigten, nur durch die Verhältnisse zurzeit hinten gehaltenen Neuordnung.

So kann man nach den Ergebnissen der letzten Jahrzehnte unserer Reichsregierung das Zeugnis einer fortgesetzt sicheren und umsichtigen Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten nicht ausstellen. Die große Summe von Ansehen und Gewicht im Reiche der Völker, die Kaiser Wilhelm I. und Bismarck als reiche Erbschaft hinterließen, ist aufgebraucht. „Das Gleichgewicht ist wieder hergestellt“, sagte der Franzose und meint damit, daß Deutschland ausgeschaltet sei in den Weltfragen. Als Ende Oktober 1908 infolge der bekannten Veröffentlichung des Daily Telegraph es auch dem Weltfremdesten im deutschen Volke wie ein Blitz aufleuchtete, was Wohl und Wehe des Staatswesens, in das Gott ihn hineinstellte, bedeuete, wie jede Frage der Kultur zurücktrat hinter der nach der Sicherheit des Staates, daß sein Geschick für seine Angehörigen gleichsam das Datum selber sei, da durchzuckte unsere Volksoberleitung auch ein Gefühl der Notwendigkeit, Einfluß zu nehmen auf die Behandlung unserer auswärtigen Angelegenheiten. Wir hatten uns daran gewöhnt, diese Dinge in guter Hand zu wissen; es ist geglaubt worden, daß Bismarck Schule gemacht habe. Bei keiner der großen Nationen, die neben uns stehen, kann die auswärtige Politik gemacht werden ohne die beherrschende Teilnahme des Volkes. Selbst in Rußland ist das nicht möglich. Unser verfassungsmäßiges Leben kennt parlamentarische Regierungsweise nicht. Welchen schweren Bedenken ihre Einführung in deutsche Verhältnisse unterliegt, zeigen die Ausführungen dieser Weltgeschichte deutlich genug. Aber die Erfahrungen der letzten Jahre drängen dem Vaterlandsfreunde die Frage auf, ob nicht doch ein Weg in eine andere Bahn gefunden werden muß. Sie haben weiteste und beste Kreise der Nation in Zwiespalt gebracht mit der Regierung, die ihr Vertrauen in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, der wichtigsten von allen, nicht mehr besitzt. In England, in Frankreich, in Italien würden die Männer, die sich verantwortlich machen wollten für solche Politik, dem Unwillen des Volkes ausweichen müssen. Wie wird man uns draußen einschätzen, wenn man sieht, wie es bei uns offensichtlich anders ist? Kämpfen wir nicht so schon unisono gegen den Spott des Auslandes, daß wir ein unfreies Volk seien, unfähig zur Selbst-

Regierung? Unsere Volksvertreter dürfen darüber keinen Zweifel lassen, daß sie Männer an ihrer Spitze haben wollen, die in Fühlung bleiben mit dem Pulsschlag des Volkes. Bei unseren großen Nachbarationen liegt ihr Gesamtgeschick auch bei wechselnden Regierungen in sicherer Hut. Sollte das bei uns Deutschen nicht auch möglich sein? Gott allein kann es wissen. Aber eine Lage wie die, in der wir uns heute befinden, zwingt, zu hoffen und zu wagen. Wir müssen glauben, daß 40 Jahre den Reichsgedanken genügend haben erstarken lassen, um im letzten Augenblick doch jeden in seinen Vorn zu zwingen, und daß er auch unsere und seine Ehre gewahrt wissen will. Vermag es das nicht, so verdient es nicht zu bestehen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 11. Dezember.

Die kommende Reichstagswahl. Allenfalls hat der Kampf für die bevorstehende Reichstagswahl bereits seinen Anfang genommen. In Altensteig war es die Sozialdemokratie, die als erste unter den Parteien ihren Kandidaten der hiesigen Wählerschaft präsentierte. Vor einer gutbesuchten Versammlung sprach gestern nachmittags halb 3 Uhr im „Hirsch“ Redakteur Otto Steinmeier aus Stuttgart über das Thema „Die kommende Reichstagswahl.“ In beinahe zweistündigen Ausführungen besprach dieser Redner die politischen Verhältnisse in Deutschland, wie sie sich nach der letzten Auflösung des Reichstags im Jahre 1906, nach seinem Wiederzusammentritt 1907, hauptsächlich aber nach der Finanzreform 1909 zu der Spannung entwickelt haben, die heute im Volke herrscht. Gegenüber den Versprechungen, die von den Kandidaten der einzelnen Parteien vor der Wahl den Wählern gemacht werden, empfahl er äußerste Vorsicht, denn nicht der Kandidat selbst sei ausschlaggebend, sondern lediglich die Parteien mit ihren Programmen. Die gegenwärtige indirekte Steuerpolitik sei ganz unhaltbar. Nicht dagegen richte sich das Bestreben der Sozialdemokratie, daß überhaupt Steuern für das Reich erhoben werden, sondern vielmehr gegen die Art und Weise, wie diese Steuern erhoben werden. Wenn der Schatzsekretär Wernmuth kürzlich im Reichstage die Finanzlage des Reiches als sehr günstig bezeichnet habe, so sei das gar nicht zutreffend, denn nach dem neuesten Handelsbericht einer Berliner Zeitung stehen die Reichseinkünfte im Jahre 1911 um Seinhalt Proz. niedriger als 1909. Einer äußerst scharfen Kritik unterzieht der Redner sodann die Politik der konservativen Partei und ihrer jüngsten Wahlanlauf. An dem Scheitern der Erbschaftsteuer, die seinerzeit auch von der Volkspartei mit abgelehnt wurde, trägt die konservative Partei die Hauptschuld. Sie hat diese Ablehnung damit begründet, daß eine Erbschaftsteuer angeblich den Familiensinn verlege, und daß von ihr hauptsächlich die Landwirtschaft betroffen würde. Nun habe aber die Regierung selbst festgestellt, daß 90 Prozent der Landwirte überhaupt für eine Erbschaftsteuer nicht in Betracht kämen, während andererseits der Besitzstand der in Deutschland vorhandenen Leute mit einem Vermögen von über 20.000 Mark die respektable Summe von 128.484 Mill. Mark ergäbe, von welcher Summe jährlich 3854 Mill. Mark vererbt werden. Von einem solchen Betrage habe man mit Leichtigkeit 500 Mill. Mark Steuern erheben können. Statt dessen habe der Konsum der Masse eine Belastung von 260 Mill. Mark erfahren, die durch einen 30prozentigen Zuschlag für den Zwischenhandel sich auf nahezu 400 Mill. Mark steigern. An der Hand einer ganzen Reihe authentischer Urteile maßgebender Tagesblätter und Persönlichkeiten, z. T. sogar aus dem eigenen Lager der Konservativen, hebt Steinmeier seine Kritik fort, u. bezeichnet es geradezu als Heuchelei, wenn diese Partei sich als Schlichter christlicher Lebensauffassung, monarchischer Staatsverfassung und Bismarckscher Wirtschaftspolitik aufwerfe, denn gerade Bismarck habe im 2. Band seiner Erinnerungen festgelegt, daß die bittersten Anfeindungen in seinem parlamentarischen Leben ihm von konservativer Seite zuteil geworden seien. Auch alle seine Nachfolger, erst in allerletzter Zeit Herr v. Bethmann Hollweg haben von Zeit zu Zeit gegen konservative Annäherung Front machen müssen. — Was nun das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Volkspartei anbelange, so bedauere es die Sozialdemokratie, daß die Volkspartei es in letzter Zeit an einer entschieden liberalen Politik habe fehlen lassen, und daß ihre Führer immer mehr von ihrem demokratischen Standpunkt abrücken und sich als Regierungsmänner wohl fühlen denn als Volksmänner, deshalb könne die Volkspartei von der Sozialdemokratie nicht unterstützt werden. Den Vorwurf, den besonders Herr Schweighardt der Sozialdemokratie mache, sie leiste keine positive Arbeit, weise die sozialdemokratische Partei zurück, denn in württembergischen Landtag sei in seiner letzten Periode kein Gesetz geschaffen worden, das nicht auch durch das entschiedene Eintreten der Sozialdemokratie mit zustande gekommen sei. Er erinnere nur an die Lehrerbeförderung

und an die Bauordnung. Auch im Reichstag treffe dies für eine ganze Reihe von Gesetzen zu. Denn aber bei der kommenden Wahl etwas ganz besonders beachtet werden müßte, so sei es die Vorsicht gegenüber den Versprechungen der einzelnen Kandidaten. Denn nicht diese tragen die Verantwortung dafür, welche Gesetze in Zukunft gemacht werden, sondern lediglich die Wähler, die sie in den Reichstag gesandt haben. Die Ausführungen des Redners wurden wiederholt von lebhaftem Beifall begleitet. Eine Diskussion fand nicht statt. Abends sprach Steinmeier noch in Obhausen und Kohrdorf über das gleiche Thema.

Kottwil. Die Nummer 12 der Schwarzwaldbätter enthält eine interessante Studie über die Besiedlung des Calwer Waldes und dessen Siedlungsanlagen von Hauptlehrer Rösch in Röttenbach. Die Ausführungen werden unterstützt durch Aufnahmen von Bauernhäusern und Hofanlagen, durch Zeichnungen von Bauernstuben und Möbeln in Bauernstuben. Die Zeichnungen stammen teilweise von Hauptlehrer Schwarz in Gengenwald. Herr Rösch wird demnächst eine Heimatkunde des Bezirks Calw herausgeben. Das äußerst reichhaltige, mit ca. 60-70 Bildern versehene Buch wird bei seiner geringen Preisfrage (etwa 75 Pfg.) von weiten Kreisen begieret werden.

Ragold. Der Geflügelzuchtverein von hier und Umgebung hielt heute im Gasthaus zur Linde eine Versammlung ab, zu der von den 43 Mitgliedern etwa 22 mit Freunden erschienen waren. Hauptlehrer Wolf von Hetschhausen vorbereitete sich nach kurzer Begrüßung der Erschienenen von Seiten des Vereinsvorstands, Schreinermeister Hejer hier, über das Thema: „Warum ist bei uns die Geflügelzucht unrentabel?“ Er fand den Grund und Fehler im Mangel des nötigen Interesses und der nötigen Spezialkenntnisse, in einer ungeeigneten Nachzucht und in einer planlosen Aufzucht und Fütterung. Amerika zeichne er als das Idealland der Geflügelzucht und als Vorbild in jeder Hinsicht. Dem mit lebhaftem Interesse, Daat und Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine Lotterie, bei der 45 Gewinne, bestehend in Hosen, Hütern, Güten, Sonntags-Geflügelhüter, einschlägigen Gerätschaften u. zur Verlosung kamen.

Ragold. 10. Dez. Zur Zeit zeigt Herr Oesterlen aus Stuttgart in einem Stimmbildungskurs, den sie Samstag hier erteilt, Lehrern und Jünglingen des hiesigen Seminars und auch einigen Gästen aus der Stadt und von der Umgebung die Kunst, stundenlang zu sprechen, ohne zu ermüden und ohne Lunge und Kehlkopf unnötig und übermäßig anzustrengen.

Kottwil. 10. Dez. Die Landesversammlung der württ. Zentrumspartei wurde heute nachmittags hier mit einer öffentlichen Versammlung eingeleitet.

Tutzingen. 9. Dez. (Eine Schule mit einem Schüler. Der neu aussiehende Präzeptor am hiesigen Realschulprogramm und der Realschule wird für seinen Lateinunterricht nur einen einzigen Schüler haben. Wenn Lehrer oder Schüler erkrankten, gibts also immer für einen der beiden Ferienzeit.

Stuttgart. 9. Dez. Der langjährige Stuttgarter Bezirkskommandeur und seit seinem Abschied mit der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins betraute Generalmajor z. D. von Gehler ist im Alter von 58 Jahren einem Herzleiden erlegen.

Stuttgart. 9. Dez. Auf dem neuen städt. Schlacht- und Viehhof ist unter den Viehhändlern eine Auslandsbewegung ausgebrochen, weil ihnen der Zutritt zu ihrem Vieh von 10 bis 12 Uhr vormittags verboten wurde. Die Händler setzen in dieser Bestimmung der Schlachthausdirektion einen Eingriff in ihr Eigentumsrecht, obgleich die Bestimmung sich auf Paragraph 3 Abs. 5 der Verordnung für den städtischen Vieh- und Schlachthof stützt und die Direktion zu ihrer Maßregel noch besonders genötigt war, weil sonst die Händler schon vor Eröffnung des Marktes Verläufe abgeschlossen. Als nun um 12 Uhr mittags der Markt eröffnet wurde, erschienen die Händler nicht. Sie beschützigen, zu der Sache auf der Generolverammlung der Händlervereinigung am 14. Dez. Stellung zu nehmen. Die Fleischversorgung dürfte trotzdem keine Unterbrechung erleiden.

Vesigheim. 9. Dez. Bei der am letzten Montag stattgehabten Vergebung des Neubaus der Refektorie ergab die Submission ein überraschendes Resultat. Es wurden im ganzen 10 Offerten abgegeben. Während eine Berliner Firma ein Angebot von 5 Prozent verlangte, stellte ein hiesiger Unternehmer ein Offert mit 28 Prozent Abgebot. Die Differenz zwischen diesen beiden Offerten beträgt somit 33 Prozent, was nach dem Vorschlag von 36.000 Mark einen Betrag von 11.800 Mk. ergibt. Die beiden anderen hiesigen Firmen machten Angebote von 10 bzw. 6 Prozent.

Nöhringen a. F. 9. Dez. Infolge eines Motordefektes geriet ein Wagen der Linde Neue Weinstelze Nöhringen beim Sonnenberg in Brand. Die Insassen flüchteten. Schaden scheint nicht entstanden zu sein.

Ullingen. 9. Dez. Heute früh gegen 4 Uhr explodierte in der Salzmannschen Bäckerei in der Webergasse der Backofen. Er wurde vollständig zertrümmert, auch wurde eine Miegelwand hinausgeschlagen. Der Bäcker wurde zu Boden geschleudert und erlitt schwere Brandwunden. Die Webergasse wurde alarmiert, sie brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

Göppingen. 9. Dez. In Ullingen fiel ein 4-jähriger Knabe in einen mit heißem Wasser gefüllten Kübel, in Lorch ein 3-jähriger Knabe ebenfalls in einen Topf mit heißem Wasser. Beide erlitten den Verletzungen.

Crafsheim. 9. Dez. Zur Landtagsersatzwahl erklärt der sozialdemokratische Kandidat, Beilämpfen, eine Erklärung, in der er im Einverständnis mit dem sozialdemokratischen Landesvorstand seinen Wählern empfiehlt, beim zweiten Wahlgang, soweit sie sich an der Wahl beteiligen wollen, der Koalition von Bauernbund und Zentrum seine Stimme zuzuführen.

Heidenheim. 10. Dez. Als am letzten Donnerstag abend gegen fünf Uhr der elfjährige Knabe und das achtfährige Mädchen des Straßenschilders Steid in Oggenhausen von dem eine halbe Stunde entfernten Schraatenhof heimgehen wollten, kamen sie in dem starken Nebel vom Wege ab und verirren sich. In der Meinung auf dem rechten Wege zu sein, gerieten die armen Kinder in später Nacht nach Bödingen. Dort fanden sie gastliche Aufnahme und wurden am anderen Morgen ihren Eltern, die die ganze Nacht nach ihnen gesucht hatten, zurückgebracht. Die nächtliche Wanderung hat den Kleinen, wie es scheint, nichts geschadet.

Von der badischen Grenze. 7. Dez. (Sonderbarer Rechtsfall.) Im verlinnisch-jährigen Steinbach bei Altnudorf, Bez. Amts Heidelberg fanden Kinder eines Tagelöhners drei in Muscheln eingeschlossene Perlen. Es ist die in den Bächen des Fichtelgebirges und besonders in Nordbayern und Nordamerika vorkommende, mitunter wertvolle Perlen liefernde Fuchperlenschale (Margaritana margaritifera). Eine Heidelberger Firma kaufte die Perlen um den Preis von 37 Mark und verkaufte sie weiter nach Frankfurt um 700 Mark. Da jedoch die Perlenfischerei in der Steinbach verboten ist, wurden der Tagelöhner und der Geschäftsführer der Heidelberger Firma angeklagt. Die interessante Verhandlung, wobei verschiedene Sachverständigenachten eine Rolle spielten, fand vor dem Schöffengericht Heidelberg statt und endigte mit der Freisprechung des Geschäftsführers und der Verurteilung des Tagelöhners — des Vaters der glücklichen Fischer — wegen Hehlerei zu einer dreitägigen Gefängnisstrafe.

Die Gemeinderatswahl in Stuttgart.

Stuttgart. 9. Dez. Die Wahlbeteiligung bei der Gemeinderatswahl am 8. Dez. war ziemlich stark. Von 34.289 Wahlberechtigten haben 28.868 (84,1 Prozent) abgestimmt. Zu wählen waren 14 Gemeinderatsmitglieder. Der Wahlvorschlag der Fortschrittlichen Volkspartei war mit demjenigen der Nationalliberalen Partei und der Wahlvorschlag der konservativen Partei mit demjenigen der Zentrums-partei verbunden. Ein charakteristisches Zeichen der diesjährigen Gemeinderatswahl ist die große Zahl der abgeänderten Stimmzetteln, besonders aber der sozialdemokratischen. Fast die Hälfte der sozialdemokratischen Wähler hat die Parole, den offiziellen Zettel unangeändert abzugeben, nicht befolgt. In letzter Stunde wurde dem Wahlzettel verbreitet, auf dem, entgegen dem offiziellen Parteivorschlag, die Namen der ersten 5 Kandidaten vom radikalen Flügel gestrichen sind. In einem Flugblatt des sozialdemokratischen Wahlkomitees, wird die Verbreitung dieses Wahlzettels als Wahlmanöver niedrigster Sorte und als Wahlbetrug bezeichnet. Für die Ermittlung des Urheberers hat die Parteileitung eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt. Aber besonders bemerkenswert ist, daß der radikale Bestmayer unterlegen ist. Stimmen wurden abgegeben: Für die Fortschrittliche Volkspartei 74.710, für die konservative Partei 24.096, für die Nationalliberale Partei 123.467, für die Sozialdemokratische Partei 154.555, für die Zentrumspartei 23.107. Die Sozialdemokratische Partei erhielt 6 Sitze, die Nationalliberale Partei 4 Sitze, die Fortschrittliche Volkspartei 3 Sitze, die konservative Partei 1 Sitz. Die Zentrumspartei ging leer aus.

Gewählt sind von der Fortschrittlichen Volkspartei: Oberhard Krämer mit 7958, Bauwerkmeister Höfer mit 7258, Mittelschullehrer Lödner mit 6911 Stimmen. Von der konservativen Partei, Kaufmann Beringer mit 7818 Stimmen. Von der Nationalliberalen Partei Fabrikant Kübel-Gannstatt mit 17.474, Hofwerkmeister Bibl mit 13.193, Eisenbahnsekretär Baumann mit 11.192, Metzgerobermeister Häußermann mit 10.892 Stimmen. Von der Sozialdemokratischen Partei: Redakteur Lauffer mit 19664, Parteisekretär Basner mit 19.304, Arbeitersekretär Mattutat mit 19.179, Kaufmann Baufinger mit 19.011, Dreher Schwab mit 18.085, Schreiner Engelhardt mit 17.106 Stimmen. Westmeyer erhielt dagegen nur 14.450 Stimmen.

Aus dem Reich.

|| Pforzheim, 10. Dez. In dem benachbarten Dietlingen sind heute vormittag durch Feuerbrand 7 Häuser, darunter das Rathaus, eingestürzt worden.

|| München, 10. Dez. Prinz Georg von Bayern hat sich mit der Erzherzogin Isabella, Tochter des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich, verlobt.

Ausländisches.

|| Paris, 10. Dez. In der Nähe des Nordbahnhofs wurde heute nachmittag eine Lokomotive einem von Dijon kommenden Zug in die Flanke fünf Personen wurden getödtet, acht verletzt.

|| Coruna, 10. Dez. Von hier wird gemeldet, daß der spanische Dampfer Adele noch bei Pedroso im Sturm mit der ganzen Besatzung untergegangen ist.

|| Peking, 10. Dez. Tangshaoji ist nach Wuhsang aufgebrochen, um dort, ausgerüstet mit der ihm von Yuanhsitai verliehenen Vollmacht, mit den Aufständischen zu verhandeln. Die Regierung glaubt, daß die Rebellen eine beschränkte Monarchie annehmen werden, ist aber auch bereit, einen Vergleich einzugehen. Die ausländischen Gesandtschaften neigen der Ansicht zu, daß das Ende des Aufstandes bevorsteht. — Die Kaiserlichen haben Latangfu wieder eingenommen und die dortigen Aufständischen zerstreut, die sich nach Taiwanfu zurückzogen.

Vermischtes.

§ **Trockene Luft als Heilmittel.** Die heilsame Wirkung trockener Luft auf die verschiedensten Krankheitsprozesse lernt man immer mehr kennen und schätzen. Die ausgezeichnete Wundheilung in den Tropen ist durch nichts anderes als die Einwirkung trockener Luft auf die Wunden zu erklären, nicht etwa durch die Wirkung der Hitze, denn bei uns heilen die Wunden in heißen Sommern nicht schneller als in kalten Wintern. Man kann sich diesen Vorgang so erklären, daß dort, wo die Luft trocken ist, Fäulnisprozesse und die Entwicklung von Bakterien unmöglich werden, denn diese bedürfen der Feuchtigkeit zu ihrem Wachstum. Außerdem aber zugt trockene Luft auch die Feuchtigkeit ab, die sich in Wunden und Geschwüren bildet, trocknet sie aus und verhilft so zur Bildung eines trockenen Schorfes, unter dem der Heilungsprozess sich schnell vollzieht. Auch die Winterkuren im Hochgebirge, die seit einigen Jahren so beliebt geworden sind, besonders bei Erkrankungen der Brust- und Atmungsorgane, beruhen neben der Wirkung der Höhenkur auf der Trockenheit der Luft im Hochgebirge. Diese Ueberlegungen haben zu dem Wunsch geführt, einen Apparat zu schaffen, mit dem es möglich wäre, absolut trockene Luft einer beständigen Körperstelle zu applizieren. Wie nun Prof. A. Antner in Berlin in der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung“ schreibt, ist

es ihm jetzt gelungen, einen solchen Apparat zu konstruieren, der allen Anforderungen entspricht. Man erhält durch ihn einen völlig wasserdampf-freien Luftstrom, indem man die von außen angelegene Luft über Paraffin, weiterhin über mit Schwefelsäure getränkten Bimsstein und Natriatron streichen läßt. Je nach Bedürfnis kann man die Luft dann über Eisnischen weiterleiten und abkühlen oder an elektrischen Heizkörpern wärmen. Aus dem Apparat austretend, wird sie der betreffenden Körperstelle angeblasen. Da keinerlei Gefahren mit dieser neuen Methode verknüpft sind, wird sie sich wohl bald Eingang in die Chirurgie verschaffen. Hier eröffnet sich ihr ein großes Feld. Mit ihr wird die Trocknenlegung von Wunden möglich, ganz besonders aber von nässenden Geschwüren. Es wurden z. B. heftig nässende Unterschenkelgeschwüre auf diese Weise ausgetrocknet und sogar ein feuchter Brand in trockenen verwandelt. Aber auch die Behandlung der Atmungsorgane bei Katarrhen der Schleimhäute ist mittels des Antnerschen Apparats möglich.

§ **Warum Freihautner nicht Soldat wurde.** In den „Süddeutschen Monatsheften“ werden die „Schul-Erinnerungen“ Freihautners fortlaufend veröffentlicht. Den Aushängebogen des demnächst erscheinenden Heftes entnehmen wir folgende Anekdote aus den Jünglingsjahren Freihautners: „... Noch ein Wort darüber, warum ich auch die Disziplin des Heeres nicht kennengelernt habe: warum ich nicht Soldat war, auch nicht Einjähriger. Eine allgemeine Wehrpflicht wie in Preußen hatte es in Oesterreich nicht gegeben; bei der Rekrutierung entschied zumeist das Los, und die Söhne reicher Leute konnten sich vom allgemein verhassten Militärdienste lösen, ganz abgesehen von den zahlreichen Fällen, in denen per nefas eine Befreiung erzielt wurde. Nach dem für Oesterreich unglücklichen Kriege von 1866 wurden die preussischen Einrichtungen nachgemacht. Gerade in meinem zwanzigsten Jahre, kurz vor meiner Maturitätsprüfung, wurde auch das Institut der Einjährig-Freiwilligen eingeführt. Wir freuten uns, die Pioniere der neuen Zeit zu sein, wir freuten uns auf die schmutzige Uniform und meldeten uns alle, etwa fünf- und dreißig Burchen, bei dem gleichen Regimente, welches — ich weiß nicht mehr warum — uns das beste war. Da kamen wir aber schon an; der Bericht wird preussischen Lesern seltsam erscheinen. Der Oberst war kein Freund von Neuerungen und erklärte einfach, er wolle in seinem Regimente keine Einjährigen haben. Da aber mit dem neuen Gesetze nicht zu spaßen war, so erklärte der Militärarzt uns fünf- und dreißig Burchen alle miteinander für untauglich, auch die kräftigsten unter uns.“ Nur ein einziger von uns hatte die Energie, oder sein Vater hatte die Mittel, den Eintritt bei einem andern Regimente durchzusetzen. Der arme schwächliche Junge wurde Leutnant, machte die Okkupation von Bosnien mit und starb dort am Typhus.“

§ **Bürgerstolz.** Der berühmte Weltreisende Karstens Niebuhr sollte im Jahre 1805 auf Veran-

lassung des Staatskanzlers Fürsten Hardenberg ge-ädelt werden. Er erwiderte aber: „Meine Vorfahren sind mir gut genug, ich lehne daher jeden Adel ab!“ Auch sein Sohn, der berühmte Historiker Berthold Georg Niebuhr, antwortete, als er vorher gefragt wurde, zurück: „Ich bin stolz darauf, daß ich aus dem Bauernstande der Friesen hervorgegangen, die schon zu Tacitus Zeiten edelste Edelleute genannt wurden.“ — Woltermann, unter Friedrich Wilhelm III., Präsident des Kammergerichts in Berlin, der mit dem Titel Erzellenz in den Adelsstand versetzt werden sollte, schlug den Adel mit den Worten aus: „Mein Vater hieß nicht von Woltermann, sondern schlechtweg Woltermann. Ich bin zu stolz auf diesen Namen, als daß ich ihn verändert wünschen könnte.“ Als dem König diese Ablehnung vorgelesen wurde, sagte dieser in der ihm eigentümlichen lakonischen Form: „Braver Mann das! Woltermann bleiben und Erzellenz werden.“

§ **Die Kaderchen.** Die Fürstin von Radziwill besaß zwei grüne Papageien, die, weil sie das Wort „Kader“ oft aussprachen, die Kaderchen genannt wurden. Einst kam sie mit ihren beiden noch jugendlichen Söhnen durch Schlessien, nahm in einer kleinen Stadt die Mittagstafel ein und wurde von dem Bürgermeister feierlich verabschiedet, als sie wieder in ihren Wagen stieg. Sie dankte ihm und rief dann einem Diener zu: „Sind die Kaderchen auch im Wagen?“ Der Bürgermeister trat dienstfertig herbei und entgegnete mit einer Verbeugung: „Zu Befehl, königliche Hoheit, die Prinzen sind bereits eingestiegen.“

Handel und Verkehr.

|| **Stuttgart, 9. Dez.** (Schlachtochmarkt.) Zugetrieben 92 Grosvieh, 118 Kälber, 288 Schweine.

Erbs aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 89 bis 90 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farrren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 82 bis 84 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 80 bis 81 Pfg.; Stiere und Jungvinder 1. Qual. a) ausgemästete von 92 bis 94 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 88 bis 92 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 80 bis 85 Pfg.; Kälber 1. Qual. a) jung gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg.; Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 100 bis 104 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 95 bis 99 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 90 bis 94 Pfg.; Schweine 1. Qual. a) junge fleischige 69 bis 70 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fetter von 67 bis 68 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg.

Konkurse.

Nachlaß des † Friedrich Ziegler, Metzgers und Lammwirts in Ennsingen. — Ferdinand Alber, Inhaber einer Brennerei und Weinhandlung in Reichenbach a. F.

Konkursverwalter: Rechtsanwalt L. Paul, Altensteig. Druck u. Verlag der E. Meier'schen Buchdruckerei, L. Paul, Altensteig.

Sejelbrunn.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Wilhelm

sowie für die so zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und für die Kranzspende seiner Schulkameraden sagen den innigsten Dank

Adam Bauer

mit Frau Eva Maria geb. Wurster und Kinder.



Kinderkochherde

sowie sämtliche Einrichtungs-Gegenstände für

Puppenküchen.

Kaffee-, Tee- u. Speisegarnituren

in hochfeiner emaillierter, sowie einfacher Ausführung.

Werkzeug- und Laubsägekästen

empfiehlt

Karl Henssler senior.



Das Beste vom Guten

erhalten Sie durch den Einkauf von **Marco Polo Tee.**

Ueberzeugen Sie sich durch eine Probe zum Frühstück- und Abendtisch. — Verlangen Sie eine milde, mittelstarke oder sehr kräftige Sorte — je nach dem persönlichen Geschmack. 8 Sorten von 60 Pfg. bis 130 Pfg. per 1/4 Pfund. Vorsicht beim Einkauf!

Merke Marke

Marco Polo!

Cigarren

in Kistchen à 25 Stück zu: M. 1.40, 1.50, 1.60, 1.80, 2.— empfiehlt in gut gelagerten vorzüglichen Sorten

Lorenz Luz jr., Altensteig.

K a f a o, sehr billig !!

besten Ersatz für den immer teurer werdenden Kaffee.

Nur garantiert reine, hervorragende Fabrikate, per Pfund schon von 1 Mark an, in 5 verschiedenen Sorten und Preislagen empfiehlt

Altensteig. C. W. Luz Nachf. Fritz Bühler jr.

Lieberlagen bei dem Hymen: Fritz Bühler jr., Fb. Bühler, Apotheker.



Unser bewährter Reichstagsabgeordneter Kaufmann
Heinrich Schweickhardt aus Tübingen
 hält am **Mittwoch, den 13. Dezember** folgende
Wahlversammlungen

ab:
 nachmittags 5 Uhr im „Löwen“ in Spielberg
 „ 5 „ „ „Adler“ in Egenhausen
 abends 7 „ „ „Birsch“ in Walddorf.
 Hierzu laden wir alle Wähler ein.

Bezirksvolksverein Nagold.

Karl Henssler senior, Eisenhandlung

empfiehlt als
 geeignete

Weihnachtsgeschenke:

Fleischhackmaschinen	Kaffeemühlen
Reibmaschinen	Spiritusgasherde
Buttermaschinen	Selbstkocher
Spätzlesmühlen	Gewürzkästen
Rührschüsseln	Sand-, Seife-, Soda-Gestelle
Saftpressen	Salzgefäße
Messerputzmaschinen	Hack- und Wiegemesser
Familien- und Tafelwagen	Gemüseschneider
Krauthobel	



Altensteig.
 Größte Auswahl
 in
Kinderspielwaren

aller Art
 mit vielen Neuheiten

ausgestattet
 sowie schöne Sorti-
 mente in

**Christbaum-
 Schmuck**

infolge günstigen Ein-
 kaufs zu **ausnahme-
 weiß billigen Preisen**
 empfiehlt

J. Wurster.



Ph. Ottmar :: Altensteig

Sattler und Tapezier

empfiehlt in solider Ware bei billigsten Preisen:

Polstermöbel
 Holzkoffer
 Handkoffer
 Faltentaschen
 Promenadetaschen
 Markttaschen
 Geldtaschen
 Schüranzen
 Rucksäcke
 Portemonnaies
 Hosenträger
 Gummigürtel
 Damengürtel

Puppenwagen
 Puppensportwagen
 Leiterwagen
 Kinderstühle
 Patentliegestühle
 Feldflaschen
 Türvorlagen
 Soldatenpostfächer
 Ledermanschetten
 Hundehalsbänder
 Hundebeißerhörbe
 Hundeleinen
 Tapeten

Fertige wollene, wasserdichte und leinene

:: Pferde-Decken. ::

Simmersfeld.

Auf bevorstehende Weihnachtszeit

bringe mein gut sortiertes Lager in

Kinderspielwaren

in empfehlende Erinnerung

E. Schleich Witwe.

Zu Geschenken

empfiehlt

Lorenz Luz jr., Altensteig

Messerputzmaschinen
Fleischhackmaschinen
Buttermaschinen
Mandelreibmaschinen
Rudelschneidmaschinen
Waschwindmaschinen
Wäschemangeln etc.

sehr billig, bei großem Sortiment.

Spiegelberg.

Eine schöne

Kalbin

38 Wochen trüchtig, hat zu ver-
 kaufen

Stenhauer Kienzle.

Nagold.

Auf meiner Fournier-Niederlage
 sind einige große Stämme schöner

Eichenfournier

eingetroffen, welche ich billig ab-
 geben kann.

Fr. Luz.

Gestorbene.

Ulm: Hugo Kiefewetter, Buchhändler.
 Göttingen: Emilie Weegmann, geb.
 Frech, 73 J.
 Rothweil: Otto Nagel, Oberforst-
 a. D., 69 J.
 Stuttgart: Luise Dillmann, geb.
 Fehleisen.

Berneck.

Reichhaltige Ausstellung in

Kinderspielwaren

aller Art.

Billige Preise.

A. Krazer, zur Krone.

Wegen Aufgabe des Artikels verkaufe ich meinen Vorrat in
Winterschuhen weit unter Preis.
 Obiger.

Verlobungs-Karten

fertigt rasch und billig

W. Rieker'sche Buchdruckerei.